

Joachim Albrecht

Die Namen der Dresdner Juden als Quelle – 1746 bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts

Von vielen Dresdner Juden in der frühneuzeitlichen Entwicklungsphase der Gemeinde sind nur die Namen in Verzeichnissen, Listen und amtlichen Schreiben sowie den Gemeinderegistern und auf den Grabsteinen überliefert. Sie bergen eine relativ hohe Informationsdichte, die sich jedoch nur durch vergleichende Untersuchungen vollständig erschließen lässt. Aus der Kenntnis der Namensbildungsgebräuche zeigt sich zum Beispiel leicht, dass der Stammvater der Dresdner Juden, Berend Lehmann, den Synagogennamen יִשְׁשַׁכַּר הַלֵּוִי – Issachar HaLevi (Issachar der Levite) trug. Als Basis und Anregung für die Erschließung der jüdischen Namen als Quelle, gerade für die Entwicklung der noch wenig institutionalisierten Gemeinden, liegt hier die Erfassung der überlieferten Dresdner Namen vor.

Warum erfolgte eine derartig seltsame Zeitbegrenzung auf ein halbes Jahrhundert? Die Antwort ist einfach: die Gebräuche in der Verwendung und der Bestand der in diesem Zeitraum verwendeten jüdischen Namen waren relativ konstant. Die ersten umfänglichen Erfassungen der sich in Dresden aufhaltenden Juden für diesen Zeitraum stammen aus dem Jahr 1746 im Zusammenhang mit dem Erlass des Mandats "Die Einschränkung der Anzahl derer Juden und ihres Handels betreffend". Später wurden dann mehr oder weniger umfangreich Meldelisten und Personensteuerlisten geführt. Die Anzahl der Juden vergrößerte sich im Betrachtungszeitraum von 161 im Erlassjahr des Mandats auf ca. 1000 um die Jahrhundertwende.¹

Eine Nachweis größerer Namensvielfalt gelingt erst im Umfeld des Gesetzes vom 16. August 1838, als eine Verordnung anwies: "Jeder inländische Jude hat seinen bleibenden erblichen Familiennamen der Obrigkeit anzuzeigen, und sich bei allen Urkunden, Contracten u.s.w. der deutschen Sprache (und zwar mit deutschen Schriftzeichen) zu bedienen."²

Sachsen war damit zeitlich gesehen das Schlusslicht in deutschen Landen. Vorreiter war Kaiser Joseph II. in seinen Habsburgischen Erblanden. Er hatte bereits am 23. Juli 1787 ein Patent "Zur Vermeidung aller Unordnung im politischen und gerichtlichen Verfahren" erlassen, das die

¹ Sächsisches Staatsarchiv Hauptstaatsarchiv (künftig SächsHStA) Landesregierung, loc 30953, Den Statum der hiesigen Judenschaft und die von Zeit zu Zeit dabei vorgefallenen Veränderungen betr., 1789-1821.

² In: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen vom Jahre 1838, Dresden 1838, S. 398.

Einführung von Familiennamen für Juden vorsah. Das ostelbische Preußen folgte am 11. März 1812 mit einem "Edikt betreffs die bürgerlichen Verhältnisse der Juden".

Die relative Konstanz des Namensvorrates war auch dem geringen Zuzug fremder Juden geschuldet. Dresden war zwischen 1750 und 1830 aufgrund häufiger Kriege und der Beschränkungen der jüdischen Migration durch Gesetze und eine rigide Verwaltung als Ziel unattraktiv. Die geringe Auffrischung vor allem der jüdischen Herkunftsnamen in jenen Jahren war Folge dieser Umstände.

1. Zuzugsgebiete der Dresdner Juden im 18. Jahrhundert

Juden haben sich nicht zu allen Zeiten in Dresden aufgehalten. Im Ergebnis der Judenverfolgungen im 14. und 15. Jahrhundert wurde eine große Zahl deutscher Juden in die angrenzenden westslawischen Gebiete des heutigen Polens, Tschechiens und der Slowakei vertrieben. Eine Rückwanderung in deutsche Lande setzte um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert ein. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts zählt man in Dresden nur eine Handvoll Juden mit Wohnberechtigung: es waren dies die Familien der Hofjuden, speziell die des Halberstädters Berend Lehmann und des mit ihm verschwägerten Jonas Meyer.

Anders sah es um diese Zeit bei den sächsischen Nachbarn aus. Wenige Dutzend Kilometer südwestlich, in Böhmen, hatten sich die Lebensverhältnisse der Juden in den Herrschaftsjahren der Kaiser Maximilian II. und Rudolf II. günstig gestaltet, wodurch sich die Juden vor allem in Prag und mittleren Städten vermehrt ansiedelten. Die so genannten Familiantengesetze von 1726 und 1727 begrenzten die Anzahl der jüdischen Familien in Böhmen auf 8541 Familien, indem nur je ein Sohn der Familie die Erlaubnis zur Gründung einer eigenen Familie erhielt. Einige junge Leute versuchten, dieser Beschränkung ins Ausland auszuweichen, auch nach Dresden. Nach dem Abzug der preußischen Truppen aus Prag 1744, den damit verbundenen Pogromen und der Ausweisungsverfügung Maria Theresias folgten ihnen weitere Flüchtlinge. Tatsächlich gelang es einigen der Ausgewiesenen, in Dresden Fuß zu fassen: Der Prager Jude Simon Isaak Bondi erwähnte es in seinem Gesuch vom 16.01.1748 an den sächsischen Kurfürsten Friedrich August II., in dem er um Aufenthalt für seine Familie und 3 Bediente bat. Die Bondis spielten in den folgenden Jahren in Dresden eine herausragende Rolle: aus einem Wechselgeschäft des Hoffaktors Simon Isaak Bondi entwickelten die folgenden Generationen das Bankhaus Bondi & Maron.

Für die Ansiedlung von böhmischer Juden in Dresden waren die Orte Soborten (heute: Soběduhy, in Teplitz eingemeindet), Teplitz und Prag von herausragender Bedeutung. In den Judenakten gibt es sehr viele Hinweise auf Familienangehörige, die in diesen Orten zurückgeblieben sind und

darauf, dass die Juden, die sich im 18. Jahrhundert in Dresden niederließen, häufig aus dieser Gegend stammten.

Von den deutschen Orten waren Halberstadt und Hamburg, auch Berlin in dieser Zeit von Bedeutung, außerdem sind vereinzelte Zuzüge aus dem polnischen Raum zu verzeichnen.

Die unten aufgeführten Herkunftsnamen werden vorwiegend auf böhmische Siedlungsgebiete verweisen. Sephardische Namen fehlen in dieser Zeit vollständig. Erst sehr viel später, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, änderte sich die Namensstruktur der sächsischen und damit Dresdner Juden, als sie Familiennamen annehmen mussten und im Rahmen der Gewährung von Bürgerrechten der Zuzug ausländischer Juden weiter zunahm.

2. Die Namen der zuziehenden Juden

Der Bestand der Rufnamen männlicher deutscher Juden war zum Zeitpunkt der Vertreibung aus dem deutschen Sprachgebiet im 13. Jahrhundert vom Pentateuch geprägt. Es ist dabei zu bemerken, dass kurze Namen und solche, die der nichtjüdischen Umwelt vertraut waren, bevorzugt wurden. Namen wie Jerachmeel, Elischama, Schemajah, Meschelemjah o.ä. wurden - auch ausnahmsweise - gegenüber der deutschsprachigen Umwelt nicht verwendet. Unbeschnittene Kinder werden in den Akten, z. B. in Meldelisten, auch so geführt: "Knabe, unbeschnitten". Vereinzelt Einsprengsel aus hellenischer Zeit rundeten das Bild ab. Der Pentateuch bietet mit ca. 2.400 Namen eine große Fülle, die selbst mittleren jüdischen Sozialverbänden hinreichende Auswahlmöglichkeiten eröffneten. Durch enge religiöse Bindungen, Fremdheit der Umgebungssprache und wirtschaftlicher Ausgrenzung in den westslawischen Siedlungsgebieten wurden zwei Faktoren des jüdischen Lebens bewahrt: die Rufnamen und die jiddische Sprache. Jiddisch bewirkte auch eine Konservierung der Schreibweise der biblischen Namen. Neben der jiddischen Sprache gingen die aschkenasischen Juden im alltäglichen Sprachgebrauch jedoch auch auf die Dialekte ihrer Umgebung ein. Im Mittelalter muss man davon ausgehen, dass ein großer Teil der Juden zwei- und mehrsprachig bewandert war. Sprachlich wurde der Handel in Polen und Böhmen von der deutschen Sprache dominiert. In den größeren Städten überwogen deutschsprachige Kaufleute. Es liegt daher nahe, dass die Juden in den am Deutschen Reich angrenzenden Gebieten sowohl mit ihrer Umgebung deutsch sprachen, und auch die Schreibweise ihrer Namen denen der deutschen Umgebung angingen. Bei Namen aus dem Pentateuch, die auch in der christlichen Bevölkerung in Gebrauch waren – wie etwa Joseph – war die Angleichung einfach. Alle anderen Namen mussten dagegen, wie unten gezeigt wird, mit verschiedensten Verfahren an die deutsch sprechende Umgebung angeglichen werden.

In den kleinen jüdischen Sozialverbänden in Sachsen des beginnenden 18. Jahrhunderts mit weniger als 50 Mitgliedern war mitunter ein Rufname ausreichend, um dessen Träger zu identifizieren. Sollte ein Name mehrfach vergeben worden sein, setzte man, wie in anderen Ländern auch praktiziert, dem Rufnamen den des Vaters nach. Erst mit dem Anschwellen dieser Verbände über die in langen Jahren nicht überschrittene Zahl von etwa 1000 Juden und eines sich abzeichnenden wirtschaftlichen Aufschwungs wurde es erforderlich, feste Familiennamen mit unabänderlicher Schreibweise zu vergeben.

Bei der Auswertung von Akten jener Zeit stößt man auf den erschwerenden Umstand, dass die Schreibweise jüdischer Namen in lateinischen Buchstaben nicht einheitlich ist, weil für einige hebräische Buchstaben unterschiedliche lateinische Buchstaben verwendet werden können und weil bei der Übertragung unpunktierter hebräischer Namen manche Buchstaben ihre Aussprache verändern. Eine einheitliche Schreibweise der Namen in Deutsch – auch die der christlichen Bürger – wurde zudem erst im 19. Jahrhundert praktiziert.

In den Melde- und Steuerlisten, aber auch Berichten und Reskripten der Dresdner Behörden und in den Gesuchen der Juden muss man sich mit dieser Problematik auseinandersetzen, um Verwechslungen zu vermeiden und Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Schreib- und Anwendungsmöglichkeiten zu erkennen. Duchines – Duschmes - Duschines – Duschenes – Duschenis sind z.B. lautmalende Schreibweisen ein und desselben Namens, die noch gut zu erkennen sind. Schwieriger werden solche Varianten wie Carpulus – Kärpeler – Caupulus – Karpelles. Die Ungenauigkeiten und Fehler bei der Schreibweise von Namen in den Judenakten haben hauptsächlich folgende Ursachen:

1. Abschreibefehler

Durch das mehrfache Abschreiben der Melde- und Steuerlisten bei der Fertigung der Berichtsvorlagen durch die unterschiedlichen Instanzen (Polizeikommission, Rat, Landesregierung, Geheimes Konsilium) tauchen Fehler und Auslassungen in der Schreibweise auf. Manche Namen tauchen in den Zähllisten doppelt auf, andere fehlen ganz. Mitunter gehen Querverweise innerhalb der Listen ins Leere. Ein Abgleich dieser Aufstellungen aus den Akten unterschiedlicher Behörden beseitigt einen großen Teil dieser Schreibfehler.

2. Unterschiedliche Schreibweise der Namen

Da es keine verbindliche Transkription der hebräischen Namen gibt, erfolgte teilweise eine Niederschrift der den Beamten vorgetragenen Namen nach dem Gehör, die dann durch Hörfehler und Unkenntnis mitunter vom hebräischen Ursprungsnamen stark abwichen und die Identifizierung einer bestimmten Person heute unmöglich machen können.

Aber auch die Juden nannten sich in unterschiedlichen Lebensetappen mitunter unterschiedlich: Fradel – Freidel – Frendel – Fradchen – Frendgen – Freidgen – Feidel – Freudel. Mangelhafte Kenntnisse der Juden bei der richtigen Schreibweise der Eigennamen taten ihr Übriges, um eine unendliche Vielfalt der Namensschreibweisen zu produzieren, die bis zur Unkenntlichkeit führen kann.

Namen, deren Ursprung dem Schreiber nicht bekannt war und beim Hören nicht richtig verstanden wurden, unterlagen oft einer Verstümmelung: Brentzel – Premßel – Premsel.

Gefahren lauerten auch in der unterschiedlichen Verwendung der Namen in der deutschen und hebräischen Version, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten verwendet wurden:

Rebekka = Riffka (רבקה),

Samuel = Schmucl (שמועל).

Ein und dieselbe Person kann daher in den Akten unterschiedlich benannt sein: während die Mutter ihr Kind Juditha liebevoll Jüdel nennt, ruft der Großvater sein Enkelin Judithe oder umgekehrt. Mitunter ist die Abweichung in den Namen so groß, dass regelrecht andere Namen für ein und dieselbe Person verwendet werden, die onomastisch nicht miteinander verwandt sind: Behle – Juditha, Elckele – Edel, Feist – Veit, Gedalja – Gottschalck, Gehebeth – Eva, Malcke – Kella, Keile – Ella, Kroetel – Krendel,

3. Männliche Namen

Im 18. Jahrhundert waren in Dresden bei den männlichen Juden 5 Modelle vorherrschend, die zur Bildung ihrer in der Öffentlichkeit verwendeten Namen führten. Dazu kamen Bildungsmodelle ihrer synagogalen Namen, die im öffentlichen Verkehr keine Rolle spielten, wohl aber im innerjüdischen Leben, so in der Synagoge, bei der Durchführung von Kulthandlungen und zuletzt auf dem Grabstein:

3.1. Vorname + Vatersname

Die Namen der Dresdner Juden waren im Betrachtungszeitraum bereits relativ stabile Konstruktionen, die häufig aus Vor-, Vaters- und/oder Familiennamen bestanden, die jedoch noch nicht gesetzlich vererbt werden mussten und oft auch nicht wurden. Sehr häufig traf man zu dieser Zeit Namen aus dem Pentateuch an: Abraham, Isaac, Elias, Simon, David, Joseph u.v.a. Aus der Kombination dieser Namen konnten sich die Namen der Abkömmlinge bilden, wobei der Abkömmling als Nachnamen den Vornamen des Vaters annahm: Vater - Samuel Levi, Sohn - Loebel Samuel, Enkel - Jacob Loebel.

3.2. Vorname + Stammesname

Es gab aber bereits schon das Bestreben, einen Familiennamen zu etablieren, den die Abkömmlinge behielten: Vater - Löbel Schie, Sohn - Jacob Löbel Schie, Enkel - Mendel Schie.

Es kam vor, dass diese beiden Namen, weil sie wie Gleichberechtigte klangen und einer davon nicht als Familienname auszumachen war, sowohl von deutscher als auch jüdischer Seite vertauscht wurden.

Durch Abfolge vertauschter Vor- und Zunamen von Abkömmlingen einer Linie können beträchtliche Verwirrungen entstehen. So wird jeder Interessent, der ohne Vorkenntnisse in einschlägigen Akten stöbert, sich die Zähne bei den wohl berühmtesten Dresdner/Halberstädter Juden ausbeißen: Großvater Berend Lehmann, Sohn Lehmann Be(h)rend, Enkel Baermann Lehmann. Nur der Großvater hatte ein Dekret als Hoffaktor, dass der Sohn aber stillschweigend weiter benutzte und so auch bei den Dresdnern bekannt war. Damit wird dann die Identifikation zum Puzzle: Wer ist der Hoffaktor Lehmann Be(h)rend?

Aber auch in der mit Lehmann verschwägerten Meyerschen Familie treten diese Schwierigkeiten auf: Selbst Familienangehörige vertauschten die Namen bei Befragungen: Genendel Hirschelin gab an, sie sei im Schutzbrief des verstorbenen Vaters, des Hofagenten Jonas Joseph Meyer enthalten. Der hieß aber richtig Joseph Jonas Meyer. Jonas Joseph Meyer war ihr Bruder (der wurde 1780 in der Frauenkirche getauft und verschwand zu diesem Zeitpunkt aus den Judenakten).

Diese Namensidentität zwischen Vater und Sohn gab es auch in der christlichen Umgebung bei der Wahrung von Firmennamen. Allerdings war es dabei üblich, die Zusätze sen. (senior) bzw. jun. (junior) hinzuzufügen.

Bei den in Dresden weit verbreiteten Namen zeigt sich ein weiteres Problem des deutschsprachigen Raumes, weil Meyer, Berend und Lehmann im christlichen Umfeld zahlreich, aber fast ausschließlich als Familiennamen verwendet werden, und es deshalb schwierig ist, diese Namen innerhalb der Kombination aus Vor- und Zunamen zuzuordnen.

3.3. Vorname + Herkunftsname

Der Herkunftsname ist ein Ortsname und in aller Regel als Nachname von den Juden angenommen und so als Familienname identifizierbar, ein Vertauschen ist nicht wahrscheinlich: Jonas Eubeschütz, Joseph Pollack, Moses Sundheimer. Es ist jedoch auch hier zu verzeichnen, dass die Ortsnamen sehr unterschiedlich geschrieben wurden: Eubeschüz, Eibeschüz, Eibenschütz, Eybschüz; Teplitz – Töplitz.

3.4. Vorname + als Vorname im Deutschen nicht gebräuchlicher Nachname

Hier ist ein Erkennen der Nachnamen für deutsch Sprechende relativ leicht, weil sie nach Hörgewohnheit und Brauchtum als Vornamen ausscheiden: Loebel Schie, Joseph Hartog, Joseph Kleiderhaendler, Isaac Bondi. Auch hier ist das Problem unterschiedlicher Schreibweisen zu beobachten: Schye - Schy – Schije - Scheu. Diese Namen wurden in der Folgezeit sehr oft als Familiennamen beibehalten.

3.5. Unterschiedliche, gleichnamige Personen

Wegen der geringen Anzahl der verwendeten Namen in der anwachsenden jüdischen Gemeinde kam es unweigerlich zu Doppelungen identischer Vor- und Zunamen bei zwei oder mehreren Personen, wodurch die Identifikation der betreffenden Person ohne zusätzliche Informationen (z.B. Name der Ehefrau, der Kinder, Alter u.a.) nicht möglich bzw. nicht zweifelsfrei möglich ist. So wurden 1773 zwei Jacob Loebel genannt, beide mit Kammerkonzessionen versehen, beide trieben altershalber keinen Handel und wurden von den Kindern ernährt, der eine hatte jedoch noch eine Frau Saara, der andere nicht. Wenn dieser Umstand nicht mit vermerkt ist, wird die Zuordnung schwierig.

Besonders bei der Untersuchung der Mitte der 60-er Jahre des 18. Jahrhunderts erlassenen Ausweisungsanordnungen des sächsischen Staates ergeben sich daraus Unsicherheiten darüber, welche Person (und damit wie viele Angehörige/Bedienstete) von zwei oder mehr Namensvettern das Ausweisungsopfer war.

In einzelnen Fällen wurden derartige Namen durch Hinzufügen eines dritten Namens eindeutiger gemacht: Jacob Loebel Hirschel.

Vereinzelt ist aus dem Namen nicht auf das Geschlecht des Trägers zu schließen, da er sowohl von Männern als auch von Frauen getragen wurde: Simcha (סמחה) – Simchen

3.6. Parallelität hebräischer und deutscher Namen

Ein großer Teil der männlichen Juden trug zusätzlich zum Synagogennamen für die Kommunikation mit der nichtjüdischen Umwelt einen weiteren Doppelnamen, der mit diesem auf die eine oder andere Art verwandt war und oft dem Zeitgeschmack angepasst wurde. Dabei wurde der hebräische Rufname zum Beispiel der Schreibweise der Luther-Bibel angepasst (aus Jitzchak wird Isaac) oder es wird ein Gleichklangname gewählt, der onomastisch mit dem hebräischen Namen nicht verwandt ist (aus Mordechai wird Marcus):

zum Beispiel: Jitzchak Bondi ben Schimon Bondi verwendete im Alltag Isaac Bondi,

Schmuel Zvi ben Jissacher Beer verwendet im Alltag Louis Lehmannbeer

Während in diesem Beispiel weder Schmuël noch Zvi mit Louis onomastisch verwandt sind, besteht, zwischen Jissacher und Beer (Bär) eine Verwandtschaft, nicht aber zu Lehmann. Aus der Kenntnis des synagogalen Namens kann also nicht unbedingt auf den Umgangsnamen geschlossen werden, wie er in den Akten und im öffentlichen Verkehr von den Juden verwendet wurde.

Hier werden nur die im öffentlichen Verkehr von den Juden verwendeten Namen untersucht.

Die überlieferten Namen der Dresdner Juden 1746-1800

Die Rufnamen der männlichen Dresdner Juden gruppieren sich im Jahr 1789 um 90 Namensvarianten mit 81 Grundnamen. Favoriten mit Häufigkeit größer 10 sind (die Pfeile weisen auf die Häufigkeit im Vergleich zum Jahr 1764 hin): Loeb(el) (53↑), Moses (43↓), Abraham (30↓), Hirsch(el) (28↗), Jacob (28↓), Meier (28→), Salomon (28→), Aron (27↑), Isaac (23↓), David (22↓), Elias (21↑), Samuel (20→), Joseph (19↓↓), Simon (19→), Levi (17→), Wolf(f) (17→), Herz (16↑), Israel (16→), Marcus (16→), Jonas (12↑), Lehmann (12↑), Nathan (12→), Baer (11→), Joel (10→).

Unter Berücksichtigung der Zahl der Juden in den Jahren 1764 von 854 Personen zu 904 Personen im Jahr 1789 ergeben sich keine dramatischen Änderungen in der Beliebtheitskala männlicher Rufnahmen. Ausreißer ist der Name Joseph, der von 34 auf 19 fiel.

Verwendete Rufnamen aus dem Pentateuch und deren abgeschliffene Formen

Im umgangssprachlichen Gebrauch wurden die reinen biblischen Namen oft mundgerecht verschliffen. Diese Erscheinung gibt es wohl in jeder Sprache. Aus Christina wird im Deutschen Chris, aus Tobias Tobi, im Russischen wird aus Alexander die Kurzform Sascha, im Englischen aus Robert Robbie. So entstanden auch diese, nicht nur in Dresden gebräuchlichen Formen:

A(a)ron – hebr. אהרן – Aharon

Abner – hebr. אַבְנֵיָר - Awiner

Abraham – hebr. אַבְרָהָם - Avraham

Ariel – hebr. אַרְיֵאל

Ascher – hebr. אֲשַׁר Aschar, Ashur, Antschel, Anchel

Baruch – hebr. בָּרוּךְ

Bezalel – hebr. בְּצַלְאֵל

Chon –in den Dresdner Akten meist so statt Cohn geschrieben

Daniel – hebr. דָּנְיֵאל

David – hebr. דָּוִד

- Elias – hebr. אֵלִיָּהוּ - Elijahu
 Emanuel, Immanuel – eigentlich: hebr. עִמָּנוּאֵל
 Ephraim – hebr. אֶפְרַיִם
 Gabriel – hebr. גַּבְרִיאֵל - Gavriel
 Gedalja – hebr. גְּדַלְיָה
 Gerson – eigentlich: Gerschom, hebr. גֶּרְשׁוֹם
 Henoch – hebr. חֵנוֹךְ – Chenoach
 Hillil, Hillel – hebr. הִלֵּל
 Isaac – hebr. יִצְחָק – Jizchak
 Isai – hebr. יִשָּׂי
 Israel – hebr. יִשְׂרָאֵל
 Jacob – hebr. יַעֲקֹב
 Jesaja – hebr. יְשַׁעְיָהוּ – J^eschajahu
 Joel – hebr. יוֹאֵל
 Jonas – hebr. יוֹנָה – Jonah
 Joseph – hebr. יוֹסֵף יוֹסֵף Jo(s)iel
 Josua – hebr. יְהוֹשֻׁעַ – J^ehoschua
 Juda – hebr. יְהוּדָה – J^ehuda
 Kaskela – sehr häufig anzutreffende Abschleifungsform von hebr. יְהֶזְקֵאל – J^eheskael
 Levi(n) – hebr. לֵוִי – Levi
 Loeser, Leiser – Abschleifungsform von El^easar, hebr. אֶלְעָזָר, der in der reinen Form nicht anzutreffen ist;
 Manasse – hebr. מְנַשֶּׁה – M^enasche
 Menachem – hebr. מְנַחֵם
 Michael – hebr. מִיכָאֵל
 Moses – hebr. מֹשֶׁה – Mosche,
 Naphtali – hebr. נַפְתָּלִי – Naftali
 Nathan – hebr. נָתָן
 Paltel, Balthel, Baldel – Abschleifungsform von hebr. פַּלְטִיָּאל – Paltiel,
 Pincus, Pincas – Abschleifungsform von hebr. פִּינְחָס – Pinchas, in dieser Form nicht anzutreffen in Dresden
 Ruben – hebr. רְאוּבֵן – R^euben
 Salomon – hebr. שְׁלֹמֹה – Sch^elomoh Schlammi – Abschleifungsform
 Samson – griech., eigentl. hebr. שַׁמְשׁוֹן – Schimschon
 Samuel – hebr. שְׁמוּאֵל – Sch^emuel

Saul – hebr. שאול

Simon – hebr. שמעון – Schimon

Nicht biblische hebräische Rufnamen Dresdner Juden:

Arie – hebr. ארי (Löwe);

Cajm, Cain – wohl Verfälschungen des hebräischen חיים – Chajim jüdischer Rufname im Ausgang des Mittelalters;

Elean – von Alzaam, Ausdruck für die Juden zur Zeit der Vertreibung aus Spanien,

Haym, Heim – Abschleifungsform von hebr. חיים – Chajim (Leben);

Joachim – hebr. יהויקים - Jahojakim, daraus entstanden auch die Abschleifungsformen Chaim, Heim, Jachem, Jochen;

Naim – hebr. נעים (angenehm), נעים זמרות ישראל - Psalmist, Beiname König Davids;

Rafael – hebr. רפאל – R^efael

Hebräische Rufnamen mit deutschen Diminutivendungen:

Cusel – von hebr. Jakusiel;

Hoening – hebr. Name mit deutscher Liebkoseendung, Elchanan, Jochanan;

Izzig – von Isaac;

Joosiel – von Joseph;

Koppel – Diminutiv von Jacob, häufig anzutreffen;

Lemmel – verdeutschte Diminutivform von Ascher; evtl. Jidd. Diminutiv von Lamm;

Loebel – verdeutschte Form von Juda, sehr häufig anzutreffen;

Mauschel – Kurzform für Moses Bär (einmal angetroffen);

Mendel – verdeutschte Diminutivform des hebräischen Immanuel oder Manasse oder Menachem, häufig anzutreffen;

Mordgen – Diminutiv von Mordechai

Nissel – Diminutiv von Nathan;

Seckel – deutscher Diminutiv von Isaac;

Simche, Simke – deutscher Diminutiv von Simon, aber auch von hebr. שמחה – Simcha (Freude);

Aus der Zeit der griechischen Diaspora (bis etwa 2. Jahrhundert u. Z.) und der hellenistischen Zeit rühren folgende Namen her, die in Dresden anzutreffen waren:

Alexander – griech. „der Männer abwehrende, Schützer“, nach Alexander dem Großen (356-323 v.u.Z.) übernommener Vorname, später auch Familienname;

Beit(h) – von der griechischen Form Phoibus (der Leuchtende) des hebräischen Namens אורי - Uri (mein Licht) abgeleitete Form, möglich ist auch die Ableitung von hebr. בֵּית (Haus);

Cal(l)mann, Kalemann – von der griechischen Form Kalonymus abgeleitete Form, bereits im Talmud (Awoda Sara 11a) vorkommender Name, Bedeutung unklar;

Feibus, Feubus, Feidel, Feddel, Feudel, Feischel, Fleischel, Fluschel, Feist, Faber, Veibus – von der griechischen Form Phoibus (der Leuchtende) abgeleitet, häufig anzutreffen;

Lazar(us), Laser – griechische Kurzform des hebr. אלעזר (Eleasar, Gott hilft), im Alten Testament nicht belegt;

Ma(g)nus – aus der hellenisch-römischen Zeit stammender Name, der von den Juden von der christlichen Umwelt in den vergangenen Jahrhunderten angenommen wurde als Angleichungsform an die hebräischen Namen Mardochai, Manasse, Menachem, auch abgeleitet vom lat. groß;

Marcus – wie Magnus;

Philipp – griech. Philippos, lat. Philippus („Pferdefreund“);

Veith, Veitel – Ableitung von Phoibus, s. Beith;

Victor – lat. Sieger;

Zacharias – griech. für den Propheten Secharja, hebr. זְכַרְיָה; in dieser Form in Dresden nicht anzutreffen.

Ins Deutsche/Lateinische transformierte biblische Rufnamen:

Baer, Beer, Baermann – verdeutschte Form für hebr. יִשָּׂכָר – Issachar (Lohnarbeiter), sehr häufig anzutreffen;

Behrend(t), Berenz – verdeutschte Form von Issachar, sehr häufig anzutreffen;

Benedix – lat. gesegnet, verdeutschte Form für Baruch;

Cosmann, Kosmann – verdeutschte Form von Moses;

Feidel – von Nathan;

Gottschalck – verdeutschte Form von Eljakim, hebr. אֶלְיָקִים ;

Gottlob – für Baruch;

Götzel – verdeutschte Form von Eljakim;

Gumbel, Gumpel – verdeutschte Form von Mordechai, hebr. מֵרְדֵּכַי

Herz, Hirsch(el), Herschel, Gerschel – verdeutschte Form von Naftali, auch für צְבִי (Hirsch), sehr häufig anzutreffen;

Heymann – verdeutschte Form von Chaim;
 Lemmel – verdeutschte Diminutivform von Ascher;
 Loeb(el) – verdeutschte Form von Juda, ausgesprochen häufig anzutreffen;
 Mendel – verdeutschte Diminutivform des hebräischen Immanuel oder Manasse oder Menachem;
 Perl – verdeutschte Form von Issachar, auch von Perle abgeleitet;
 Selig – verdeutschte Form von hebr. Baruch oder Ascher;
 Seeligmann – wie Selig;
 Sus(s)mann – verdeutschte Form für hebr. אֱלִיעֶזֶר - Elieser
 Wolff – verdeutschter Name für Benjamin, häufig anzutreffen;

Gleichklangnamen

Gleichklangnamen sind eine Folge der Anpassung an die deutsche Umwelt. Der Gleichklang ergibt sich aus zufälliger Ähnlichkeit, nicht aber aus der Sinnesverwandtheit der Namen. Im 17. und 18. Jahrhundert war dies gängige Praxis im deutschen Reichsgebiet. Während innerjüdisch der hebräische Namen verwendet wurde, kam nach außen, zu den Behörden und Geschäftspartnern, zunehmend der verdeutschte Name ins Spiel. In Dresden sind Gleichklangnamen sehr häufig anzutreffen:

Gutmann, Gutkind – deutscher Gleichklangname für Juda, hebr. יהודה – J^ehuda
 Lehmann, Lippmann – Gleichklang- und Verdeckungsname des hebräischen Levi לֵוִי, häufig anzutreffen;
 Berend – Gleichklangname für Baruch, häufig anzutreffen;
 Manche – für hebr. מְנַשֶּׁה - M^enasse und für hebr. מְנַחֵם – M^enachem - nur einmal anzutreffen;
 Marx – für Mordechai;
 Meier, Meyer – für hebr. מֵעִיר – Meir, sehr gebräuchlicher Vor- und Zuname;

deutsche Vornamen

Reine deutsche Vornamen wurden in dieser Zeit nur sehr wenig verwendet. Der einige Zeit in Dresden weilende Münzjude Gerd Lewi trug einen solchen Namen, einmal treffen wir auch Bernd und Männel. Seibel ist vielleicht eine Kurzform des alten deutschen Vornamens Seibald.

Namen ohne erkennbaren Sinn

Eine Reihe von Namen konnte bislang onomastisch nicht erklärt werden. Diese Namen werden je nur einmal angetroffen:

Cajum,
 Casrel,

Frendel, Frendgen,
Jeist,
Nustale,
Possal,
Zlave

Namen aus dem Neuen Testament

Diese Namen sind bei den Dresdner Juden bis auf eine Ausnahme – Matthias – und diese auch erst zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, nicht verbreitet.

4. Weibliche Namen

Die weiblichen Namen sind anders strukturiert als die männlichen. Da die Frauen keine synagogalen Aufgaben erfüllen, wurde deren Namensschatz nicht sehr an das Pentateuch angelehnt. Im täglichen Umgang wurde sehr oft ein Gleichklangname verwendet, der mit dem ursprünglichen hebräischen Namen nicht verwandt war. Ausgesprochen viele Namen, die von deutschen Frauen im süddeutschen Raum im Mittelalter bevorzugt wurden, kommen auch bei den jüdischen Frauen vor. Dazu kommt eine Reihe von Phantasienamen, die den Zeitgeschmack widerspiegeln und onomastisch nicht erklärbar sind.

Die jüdischen Frauennamen hatten folgende Bildungsmodelle:

1. Unverheiratete Frauen

Hebräischer Vorname Tochter des Hebräischer Name des Vaters

Nuche bat Avraham Wallerstein

im Umgang aber verwendet: Nanette Wallerstein.

Nanette ist mit Nuche überhaupt nicht verwandt.

2. Verheiratete Frauen

Hebräischer Vorname Ehefrau des hebräischer Name des Ehemannes

Beile eschet Schlomo Koppel

im Umgang verwendet: Bertha Koppel.

Auch hier muss keine Namensverwandtschaft der Vornamen bestehen.

3. Verwitwete Frauen

hebr. Vorname	Tochter des	hebr. Name des Gatten	verwitwete in hebr.	hebr. Name des Vaters
Mirjam	bat	Mosche Löb Winterberg	almanat	Eduard Baumann

im Umgang verwendet: Marianne Baumann.

Im Jahre 1789 ergibt sich folgende Beliebtheitskala der weiblichen Rufnamen (in Klammern die Anzahl größer als 5, die Pfeile deuten die Tendenz zur Vergabe im Hinblick auf einen vorangegangenen Zeitraum von 25 Jahren an): Judith (411), Sara (28↓), Rachel (23↓), Esther (20→), Bela (19↓), Hanna (171), Rebecca (14→), Rösel (11↓), Minckel (9↑), Braune (8↓), Hendel (8↓), Zirel (8↗), Mirijam (71), Schönel (61), Vogel (6↓), Feile (5↗), Heya (5↘), Nucha (5↑), Perle (5→), Reizel (51), Zipora (5→). Weit verbreitet war die Angabe der Koseform von Vornamen, die – aus dem süddeutschen Raum übernommen und in den ostslawischen Raum mitgenommen – in der Regel auf –el oder -le endete und den Ausgangsnamen veränderte: Beile – Beyerle, Vogel – Vögele.

Die Vielfalt der Namensschreibung der femininen Rufnamen ist außerordentlich hoch. Über 10 verschiedene Schreibweisen der Namen – inklusive der Diminutivformen – sind keine Seltenheit.

Biblische Rufnamen :

Wie bei den männlichen Vornamen bediente man sich vorwiegend zwei- und dreisilbiger Namen aus dem Pentateuch und vermied Namen, die in der christlich geprägten Umgebung völlig ungewöhnlich oder lächerlich wirkten. Namen wie Abigail, Ketura, Oholibama u.ä. finden sich in Dresden nicht. Im Betrachtungszeitraum trifft man in Dresden folgende weibliche Rufnamen aus dem Pentateuch an, die wie die männlichen Rufnamen, auch in der Schreibweise der Luther-Bibel, verwendet wurden:

Anna – hebr. חַנָּה – Chana

Be(h)la, Be(e)le, Beile, Beierl(e), Bayle, Bayerl, Boehla, Bossel – eigentlich männlicher Name, hebr. בְּלָהּ im Ausgang des Mittelalters auch als deutscher weiblicher Vorname gebraucht, dazu Abschleifungs- und Diminutivformen von Elisabeth;

Deborah – hebr. דְּבוּרָה - D^ewora

Di(e)na – hebr. דִּנָּה

Esther – hebr. אֶסְתֵּר

Eva – hebr. חַוָּה – Chawa

Hagar – hebr. הָגַר,

Juditha – hebr. יְהוּדִית – J^hudit

Lea – hebr. לֵאָה

Machle, Machele – hebr. מַחֲלָה – Machla,

Mirijam - hebr. מִרְיָם - Mirjam

Nacha, Nucha, Nuche, Nachim(e) – weibliche Form von hebr. נַחֲוִים – Nachum (vielleicht auch lautmalend von hebr. נַעֲרָה – Na´arah (junges Mädchen) abgeleitet;

Rahel, Rachel – hebr. רָחֵל

Rebecca – hebr. רִבְקָה – Riwka

Sara, Sarel – hebr. שָׂרָה

Thamar, Thomar, Thomerl(e) – hebr. תָּמָר

Zipora, Zibora – hebr. צִפּוֹרָה

Abgeschliffene Formen biblischer Rufnamen:

Bessel, Bessie, Besel – von hebr. אֵלְשֶׁבַע – Elischeba

Dwerle - von Deborah;

Egerle – abgeleitet von hebr. עֵגְלָה – Eglä

Marjam, Marjan, Marjiin, Marjim, Marijum, Marijam, Merian – von Mirijam

Riefke, Riffke, Riebke – Abschleifungsform von Rebecca;

Schebe – abgeleitet von hebr. בַּת־שֶׁבַע – Batseba

nichtbiblische hebräische Rufnamen:

Ala,

Aleck,

Anschel,

Begerle,

Bone,

Bosele,

Bosiane,

Bune (Bunerle, Bunile),

Cheile,

Claisel,

Ehle,

Etta (Ettel),

Feile (Feilchen, Feilgen, Felle, Feyle, Felde),

Fente,
 Froesel,
 Gehebeth,
 Gette (Gettel, Geddel),
 Giescha,
 Grenel,
 Hafe,
 Hendel (Hentel, Handel, Hundel, Hindel – weibliche Formen zu Elchanan, Jochanan),
 Heialea (Doppelname),
 Haya (Heyla, Heye, Heie, Heyle, Heile, Hayle, Hela),
 Heinel,
 Heyne,
 Hindel (Hiendel),
 Hi(e)tzel,
 Itzel,
 Kaie (Keile, Kele, Kaila, Kella, Kela, Kelle, Kehla, Keyle, Keyla),
 Malka, Mal(c)ke (vom hebr. מַלְכָּה (Königin),
 Marche,
 Marsche,
 Margolis (hebr. מַרְגְּלִית (Perle),
 Martha (Herrin),
 Mindel (Mündel), M(i)erel (Mererl – Diminutiv von Mirjam),
 Peirel,
 Pessel (Posel – Diminutiv von Elisabeth),
 Ratzel,
 Re(h)le,
 Ritzka,
 Rickel,
 Riebcha,
 Sandel,
 Schedel (Schendel, Schaendel),
 Schiffra (Schiffre, Chifra),
 Simcha (Simgen – hebr. שִׂמְחָה - Freude, auch als männlicher Rufname verwendet),
 Veile.

Rufnamen deutschen (auch lateinisierten) Ursprungs:

Adel, Odel – von Edel abgeleitet;

Egele, Egerle – von Agil (mittelhochdeutsch Ecke, Schneide, Spitze);

Berel, Behrel, Berelel – abgeleitet vom altdeutschen Ber, Bär, davon auch Perl, Berle;

Blu(h)me, Bluma, Blümgen – von Blume abgeleitet;

Bräune(l), Breine(l), Breindel, Brenel, Breunel, Breundel, Brendel, Brinel – abgeleitet vom deutschen

Braune, Brunella;

Cheile – siehe Heile;

Clara – lat. (die Helle);

Edel – dt. (edel);

Eleonora, Elonel, Ella – Kurzform von arab. Eleonore (Gott ist mein Licht);

Elc(k)ele – deutscher Name, von Ell

Elle – Herkunftsname zum Ortsnamen Ell bei Aachen;

Frade, Fradel, Fradchen, Frate – abgeleitet vom deutschen Freude, im süddeutschen Raum häufig verwendeter Vorname;

Fredel, Freidel, Freydel, Fredel, Freidgen, Freidige, Freudel, Freydel, Freudgen – deutsch von Freude;

Friedgen – Diminutiv von Friederica Friederica, Friedgen

Frommet, Frommel – abgeleitet von deutsch Tüchtigkeit, Bravheit, Tapferkeit – Fromm;

Gehla, Gella, Gele, Gelgen, Gella, Gelle – abgeleitet von Gelbe (Blonde);

Gendel, Genendel, Gendel, Gnendel, Gente – deutsch von Gnena;

Golde – dt. von Gold;

Guntha – dt. von Kampf;

Güttel, Güttle, Güthel, Gütel, Güdel, Githel, Gütle – vom deutschen gut abgeleitet;

Heya, Heyla, Heye, Heyla, Heyle, Heile, Hell, Hela, Heie – von gesund, heil

Klickel – von Glück;

Jachet – dt. Jachent, Bedeutung unklar;

Juliane – auf den alten lateinischen Geschlechternamen Julius zurückgehend;

Keile, Kele, Kaila, Kella, Kaie – deutsch, Bedeutung unklar;

Liebe, Liebele, Liba, Lippe, Lippel, Lippel – deutsch – Liebe;

Lisgen – Diminutiv von Elisabeth;

Madle, Madel, Mädle – Mädchen;

Margarete – lat. Perle, Diminutiv: Gretel, Gredel;

Mariana – Zusammensetzung aus Maria + Anne;

Mindel, Mündel - deutscher weiblicher Rufname im Mittelalter;

Olcke – verschliffen vom dt. Ell;

Perl(e) – deutsch;

Regina – lat. Königin

Reichel – polnisch-jüdisch, vom altdeutschen Rechel;

Rei(t)ze(l), Ratzel, Rietzschel – abgeleitet vom altdeutschen rich – reich, mächtig, lat. rex;

Rösel, Rosina – Diminutiv von Rosa;

Schen(d)el, Schaendel – altdeutscher Vorname mit eingeschobenem Diminutiv d;

Schönel, Schön(i)gen, Schöngen, Schöndgen, Schenel – deutscher Name, abgeleitete von Schöne;

Selde, Selda – latinisierte Kurzform von ital. Griselda

Susse(l), Süssa, Süssgen – süß;

Taube, Täubgen

Violgen – Diminutiv von lat. Viola (Veilchen);

Vogel(e), Vögele, Vegela, Vegele, Vögelgen – dt. Vogel;

Zi(e)rel, Ziril – altdeutscher Frauenname.

Aus der Zeit der griechischen Diaspora (bis etwa 2. Jahrhundert u. Z.) rühren folgende Namen her, die in Dresden anzutreffen waren:

Dorothea – griech.;

Elena – Kurzform des griech. Helena;

Gredel, Gretel – Diminutiv der Kurzform von Margarethe, griech.-lat. (Perle);

Sophia – griech. (Weisheit);

Theresia – griech.-lat.

sonstige Namen:

Donuthna – Bedeutung unklar;

Estril – span. Estrella (Stern);

Psalla – Bedeutung unklar;

Hincka – Bedeutung unklar.

5. Familiennamen

Im 18. Jahrhundert wurden in Dresden bereits einige feste Familiennamen verwendet, die auf Herkunftsnamen, Berufsnamen und anderen Gebilden beruhten. Oft kamen diese Namen nur bei einem Träger vor und wurden in den allerwenigsten Fällen bereits vererbt. Oft verschwanden sie auch mit dem Tod des Trägers. Unter diesen, oft nur einmal vorkommenden und ausschließlich als Nachnamen verwendeten Namen, dominieren die Herkunftsnamen böhmischer Siedlungsorte der Juden, die sie als Zweitnahmen mitnahmen. Nicht immer lassen diese Namen wirklich auf die Herkunft des Betreffenden schließen, vielfach wurden sie auch nur angenommen.

Eine Reihe von Namen wurden sowohl als Ruf- als auch Familiennamen geführt, die sich aber zunehmend als Familiennamen festigten: Alexander, Benedix, Lehmann,

Altschal (wahrscheinlich von Altschul abgeleitet),

Bacher (Bachen, Ahrweiler),

Bamberg (Franken)

Barsch (Fisch),

Behrens (Äquivalent für Bernhard),

Benedix (für Baruch),

Besser (Patronym für Bass, dieser: Herkunftsnamen),

Brandeis (Altbunzlau, heute: Brandys nad Orlici),

Bren(t)zel (Diminutiv von Brand – Herkunftsnamen),

Bondi (für Jomtov - Gutentag),

Brod (heute: Železný Brod in Nordböhmen),

Carpulus (Carpulus – Kärpeler – Caupulus- Karpelles, von Karpfen abgeleitet),

Cascales (Bedeutung unklar),

Collin (heute: Kolin),

Cosmann (Umdeutung von Kosmas – Rufname griechischen Ursprungs, soviel wie geschmückt, bedacht, wohl geordnet),

Cruat (Bedeutung unklar),

Dessau,

Dor(i)sch (ev. von mhd. türse, turse – Riese oder torse – Kohlstrunk),

Duschines (möglicherweise vom böhmischen Ort Tuschnitz – Tušimice abgeleitet),

Eubeschüz (Eibschütz – Ivancice),

Eger (Flussname),

Eidlitz (heute: Udlice),

Elb (Herkunftsname),
 Eger,
 Epstein (Epstein, Eppsteiner – Herkunftsname zu Eppstein in Hessen und Rheinland-Pfalz),
 Falckenauer (gleichnamige Orte in Sachsen, Pommern, Schlesien, Ostpreußen),
 Feibuszins (Doppelname aus Feibus und Zins),
 Feittel (Diminutiv zu Feit),
 Fraenckel, Frenckel (Diminutiv von Frank – Herkunftsname),
 Frensdorf(f) (Frensdorf, Franken),
 Frich (mittelhochdeutsch für jung, frisch),
 Gabriel (biblischer Name eines Engels),
 Geiteles, Geuteles (Bedeutung unklar),
 Gische (polnisch: älter),
 Gomen (Bedeutung unklar),
 Graab (vom niederdeutschen Vornamen Garwin abgeleitet),
 Graf(f) (von hebr. קָרוֹב – Karow , alter Begriff für Vorbeter),
 Gumpert (dt. Rufname aus gund + berhat, auch Ersatzname für Ephraim, Mordechai),
 Halberstadt,
 Hamburg(er),
 Hutter (abgeleitet vom mhd. huotœre – Hutmacher),
 Icles (Bedeutung unklar),
 Jannewiz (Ortsname),
 Jeyters (Bedeutung unklar),
 Jumpert (Bedeutung unklar),
 Kalesch (Herkunftsname zu Kalisch/Kaliz, Polen),
 Kassowitz (abgeleitet von Casriel),
 Katz (Abbr. zu Kohen Zedek, כ"ץ – Priester der Gerechtigkeit),
 Kintz (durch Entrundung aus Kunz für Konrad entstanden),
 Kleiderhaendler,
 Kra(h)n (aus mhd. für Kranich),
 Kuh,
 La(r)sch (Abbr. tur ל"ש zu Lichtenstadt),
 Leo (lat. für Löwe),
 Lichtenstadt (Hroznětín bei Karlsbad),
 Maneck (vom mittelhochdeutschen mâne – Mond),
 Margolis (hebräisch für Perle),

Marx (Ersatzname für Mordechai),
 Merle (Diminutiv für Mirjam),
 Metz (Herkunftsname für Metz/Lothringen),
 Monck (Ersatzname für Joseph),
 Nachod (Ort in Böhmen),
 Oppenheim (einmal),
 Ottenheimer (Ottenheim, Baden),
 Pincus (Abschleifungsform des sonst nicht gebräuchlichen hebr. פִּינְחָס – Pinchas),
 Postelberg (heute: Postoloprty),
 Presburg (Bratislava),
 Raab, Rapp (für Rabe)
 Rex (Herkunftsname für Rex/Fulda oder lat. für König),
 Rosenberg(en),
 Schle(u)singer (der aus Schlesien stammende),
 Schüller (von Schüler oder Herkunftsname abgeleitet),
 Schie (von hebr. יְשַׁעְיָהוּ – Jeschajahu, Jesaja),
 Selkes, Selkes (verdeutschte Form für Josua und Pinchas),
 Schey (wie Schie),
 Schkalcken (Bedeutung unklar),
 Schkalden (Bedeutung unklar),
 Schüttenhofen, (heute: Sušice),
 Schütz (jiddischer Name für Suceava, Bukowina),
 Sontheimer (Heilbronner Stadtteil),
 Springer (Berufsname für fahrendes Gewebe, Springen, Württemberg),
 Strasser (von Straßburg),
 Thalmann (der aus dem Tal kommt),
 Taussig (von Taus/Böhmen),
 Tohrsch (Bedeutung unklar),
 Torst (Tost in Schlesien),
 Una (Ortsname)
 Ut(t)itz (Bedeutung unklar),
 Veltsch (s. Welsch),
 Wallenstein (Wallerstein – Stadt im Landkreis Donau-Ries),
 Wallig (Bedeutung unklar),
 Wehler (Herkunftsname oder soviel wie großer Ruhm, slawische Wurzel),

Welsch (fremd, ausländisch, früher für Italien und Frankreich verwendet),
 Wertheimer (Wertheim, Baden),
 Wessel (für Wesel/Rhein),
 Wesselin (für Wessely - fröhlich),
 Wirffel (Würffel),
 Zins,
 Zunz (von der Stadt Zons /Rhein).

6. Jüdische Nobilitierungsnamen

Der Hoffaktor Wolff Jonas Eubeschütz wurde von Maria Theresia im Juni 1776 in den Reichsfreiherrnstand, einem Baron vergleichbaren niedrigsten Adelsstand, erhoben und ihm wurde das Prädikat von Adlersthal zuerkannt. Er gehörte damit zum titulierten Adel im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Warum er den Titel erhielt, geht aus den Akten nicht hervor.³ Glaubt man der Volkstümlichen Geschichte der Juden von Heinrich Graetz, war er der jüngste Sohn von Jonathan Eubeschütz (Eybeschütz, Eibenschütz, 1690-1764), dem Kabbalisten, Talmudisten und Oberrabbiner von Altona, Hamburg und Wandsbeck. Graetz behauptet, Wolf Jonas trieb mystische Schwindeleien als Goldmacher, lebte auf großem Fuße und erschwindelte sich den Freiherrntitel, weil er dem österreichischen Hofe andeutete, er wolle sich taufen lassen.⁴

Mit dem Namen Adlersthal hatte er jedoch ein wichtiges Problem nicht gelöst: in seiner Konzession von 1770 stand der Name Eubeschütz. Er hatte aber im Geschäftsverkehr schon seinen neuen, vornehm klingenden Namen gebraucht und musste wohl oder übel die Namensänderung beantragen. Die wurde jedoch nur in der Form genehmigt, dass er hinter seinen neuen Namen „sonst Eubeschütz genannt“ anfügen musste.⁵

Im Personensteuerekataster von 1785 wird er als Wolf Jonas Eubeschütz, genannt Adlersthal aufgeführt, in der Anwesenheitsliste von 1789 fehlt das Adlersthal ganz, in den Jahren nach 1800 taucht es wieder auf. Dieses Anhängsel mag in den Geschäftspapieren gut geklungen haben, eine innerjüdische Bedeutung hatte es nie, im Umgang mit den sächsischen Behörden spielte es ebenfalls keine Rolle.

³ SächsHStA Geheimes Konsilium, loc5713, Acta, Des Hoffactor Wolf Jonas Eubeschützens Suchen die im Jahre 1770 ihm zum Aufenthalte alhier ertheilte Concession so wie das ihm wegen seines Gerichts-Standes u.w.o.a. ausgefertigte Decretum nunmehr auf den Nahmen Adlersthal von neuem auszufertigen d.ao.1778.

⁴ Graetz, Heinrich: Volkstümliche Geschichte der Juden, Band II, Parkland Verlag, Köln, 2000, S. 854.

⁵ SächsHStA Geheimes Konsilium, loc5713, Acta, Des Hoffactor Wolf Jonas Eubeschützens Suchen die im Jahre 1770 ihm zum Aufenthalte alhier ertheilte Concession so wie das ihm wegen seines Gerichts-Standes u.w.o.a. ausgefertigte Decretum nunmehr auf den Nahmen Adlersthal von neuem auszufertigen d.ao.1778.

Dass Eubeschütz ein schwer reicher und von sonstigen Abgaben befreiter Dresdner Jude war, geht aus den Akten klar hervor. Er sollte in dieser Zeit der einzige Jude sein, der in die, wenn auch in den unterste, so doch adelige Schicht aufgestiegen war.

7. Bestrebungen zur Annahme fester Vor- und Zunamen

Am 3. September 1788 befahl der Kurfürst dem Rat, ein vollständiges Namensverzeichnis der Dresdner Juden einzureichen. Die Juden wurden gleichzeitig bei Androhung einer Strafe von 10 Talern verwarnet, sich künftig nicht anders als in dieser Aufstellung zu nennen und zu schreiben. Künftig sollten auch alle Veränderungen – Hochzeiten, Geburten und Sterbefälle sowie Zu- und Abgänge gemeldet werden. Von Bartholomäus 1788 bis Lätare 1805 wurde das vom Judenbesteller auch durchgeführt, danach brach das Verzeichnis ab – wohl dem beginnenden Untergang des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation geschuldet. Verfolgt man diese Aufstellungen, ist leicht zu erkennen, dass diese Anweisung nie durchgesetzt wurde.

In der Ausgangsliste von 1788 sind bei der Schreibweise der jüdischen Namen folgende Besonderheiten festzustellen⁶:

1. ein konsequenter Wegfall des Dehnungs-h bei einigen Namen: Bela statt Behla, Judita statt Juditha, Gütel statt Güthel u.a., Ester statt Esther, Veit statt Veith, aber Nathan;
2. Wegfall einiger doppelter Vokale und Konsonanten: Aron statt Aaron, Wolf statt Wolff, Zipora statt Zippora, Selig statt Seelig;
3. immer Meier statt Meyer;
4. immer Baer, Baermann statt Beer;
5. Chon statt üblicherweise Cohn;
6. Wegfall des -tz: Mez statt Metz, Herz statt Hertz.

Aber schon einige Zeit später wurden diese ersten Vereinheitlichungen wieder aufgeweicht und die Schreibweise der Namen wurde wieder bunter. Jacob Loebel Schie, der Judenbesteller, der die halbjährlichen Meldelisten der Zu- und Abgänge fertigen musste, hielt sich nicht an die Weisung des Kurfürsten, eine wie auch immer geartete Reaktion auf die wieder divergierenden Schreibweisen geht aus den Akten nicht hervor.

⁶ SächsHStA Geheimer Rat, loc 14618, Specification der am 13. 14. und 15.März 1748 aufgefundenen Juden.

Erst 1812 ist ein neuer Vorstoß hinsichtlich der Schreibweise und Beibehaltung von Geschlechtsnamen festzustellen. Der König forderte vom Dresdner Rat ein Gutachten an, in dem dargelegt werden sollte, ob die Annahme fester vererblicher Geschlechternamen bei Juden – wie zunehmend im Ausland praktiziert – nicht auch in Dresden vorteilhaft wäre. Der Rat bejahte dies Anfang 1813 in seinem Bericht uneingeschränkt. Er schlug vor, dass alle Hausväter, die Witwen von Hausvätern, ledige Männer mit eigenem Hausstand und elternlose ledige Frauen ins Rathaus kommen und dort im Beisein von zwei Judenältesten sich einen Geschlechter- oder Zunamen geben sollten. Dieser Name hatte sich an Städten, dem Gewerbe und in der Natur vorkommenden Gegenständen zu orientieren, nicht aber an den bei Juden üblichen, aber im Vorrat begrenzten Vornamen. Der einmal gewählte Name sollte beibehalten werden. Wer sich bereits einen solchen Namen zugelegt hatte, wie zum Beispiel Simon Wolf Bondi, der sich den Namen Müller zulegte, sollte auch weiter so heißen: Simon Wolf Bondi Müller. Ledige Männer mit eigenem Hausstand sollten den vom Vater gewählten Namen annehmen. War der verstorben, müsste der Namen der Mutter angenommen werden. Junge Witwen hatten den Namen der Schwiegereltern anzunehmen, die Kinder den der Eltern. Kein Jude sollte zur Vermeidung von Doppelungen einen bereits vergebenen Familiennamen annehmen.

Die Namensvergabe sollte mit der Androhung von Strafmaßnahmen begleitet werden: Wer den einmal angenommenen Namen bei einer Unterschriftsleistung wegließe, sollte eine Woche ins Gefängnis gehen oder ausgewiesen werden. Im Wiederholungsfall wurde die Ausweisung unweigerlich angedroht. Geldstrafen wurden als nicht wirksam verworfen, da die Beamten der Meinung waren, dass manch ein Jude dies in Kauf nähme, würde er durch Weglassen des Familiennamens einen hohen Gewinn erzielen. Betrügerische Absicht wurde also a priori unterstellt.

Der gewählte Familienname sollte sogar bei der Aufrufung zur Thoralesung in den Synagogen unter Weglassung aller Vornamen verwendet werden. Nur wenn die Eltern und deren Kinder gleichzeitig anwesend waren, sollte ein Vorname gestattet werden. Der Oberrabbiner wurde verantwortlich gemacht, die neuen Familiennamen in den Beschneidungsrollen binnen einer Woche nachzutragen. Und letztlich monierte der Rat die besonders bei jungen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde in Mode gekommene Annahme von deutschen Gleichklangnamen anstelle der jüdischen Vornamen: Eli(as) in Eduard, Aaron in Adolph, Juda in Julius, Ruben in Rudolph, Hendel in Henriette, Mirijam in Marianne usw. Die Unterscheidung der Juden durch die Namen sollte unbedingt beibehalten werden: der bei der Beschneidung vergebene Name sollte unter Androhung einer Strafe unabänderlich sein, es sollten nur Namen aus dem Pentateuch verwendet werden dürfen, um sie im Falle der Annahme eines deutschen Familiennamens noch als Juden erkennbar zu machen.

Der Leipziger Rat hatte ähnliche Vorstellungen. Er unterstützte die Vergabe fester Vor- und Familiennamen, weil die Vergangenheit zeigte, dass die Umwelt mit der willkürlichen Namensvergabe der Juden nicht zurechtkam. So bedienten sich die Juden z.B. im Handelsgeschäft ihrer äußeren

Namen, unterschrieben die Verträge mit ihrem Synagogennamen in hebräischen Buchstaben. Viele der für die christliche Umwelt unbekannt Namen wurden durch die Aussprache noch undeutlicher.

Wechselbetrügereien durch verschiedene Namensversionen waren damit Tür und Tor geöffnet. Dass viele Juden wegen erwiesener Wechselvergehen bestraft wurden und auch in den Gefängnissen ihre Strafen absaßen, verraten viele Akten aus dem 18. Jahrhundert.

Schließlich sprach der Leipziger Rat noch einen Brauch der Juden an, der zur völligen Verwirrung sorgte: dem Namenswechsel nach schweren Krankheiten. Tatsächlich gab es diesen Brauch: In der Synagoge suchte man aus der Bibel den Namen eines Vorbildes mit einem guten Leben aus, sprach ein Gebet für den Kranken, in dem sein Name erwähnt wird und fügt den neuen Namen hinzu. Damit sollte vor Gott dargestellt werden, dass der Kranke ein anderer geworden sei, bei dem es sich lohne, die Entscheidung über Leben und Tod zu überdenken.

Es wurde ferner noch die Führung eines amtlichen Familienregisters ähnlich den Kirchenbüchern vorgeschlagen, um die Weitergabe des Familiennamens zu kontrollieren.⁷

Auswirkungen hatten diese Vorschläge nicht. In den ersten Jahrzehnten machte sich – und das nicht nur in Dresden – zunehmend eine Flucht aus den jüdischen Namen bemerkbar, die von der Umgebung nicht aufgezwungen wurde, vielmehr einer beginnenden Assimilierung geschuldet war. In dieser Zeit kamen wenig neue Familiennamen hinzu, der Zuzug war geringer als der dem wirtschaftlichen Niedergang geschuldete Wegzug der Juden.

⁷ SächsHStA loc 30752, Judensachen in Dresden 1763-1817.

Weitere Literatur und Quellen der Zusammenstellung

Bin Gorion, Emanuel u.a. (Hrsg.): Philo-Lexikon, Handbuch des jüdischen Wissens, Berlin, 1935

Encyclopaedia Judaica, Volume 12, Min-o, Jerusalem, 1971

Graetz, Heinrich: Volkstümliche Geschichte der Juden, Band II, Köln, 2000

Gross, Reiner/ John, Uwe (Hrsg.): Geschichte der Stadt Dresden, Band 2, Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Reichsgründung, Stuttgart 2006

Heinrich, Eva H./ Guggenheimer, W.: Etymologisches Lexikon der jüdischen Familiennamen, KG Saur, München, New Providence, London, Paris 1996

Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden, Berlin 1930

Kessler, Gerhard: Die Familiennamen der Juden in Deutschland. Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte. 53. Heft, Leipzig 1935

Odelain, O., Segueineau, R.: Lexikon der biblischen Eigennamen, Düsseldorf 1991

Sidory, Kaim: Geschichte der Juden in Sachsen, Leipzig 1840

De Vries, S. Ph.: Jüdische Riten und Symbole, Wiesbaden 1990

Zunz, Leopold: Namen der Juden. Eine geschichtliche Untersuchung, Leipzig 1837

Encyclopaedia Judaica, Volume 12, Min-o, Jerusalem 1971

Sächsisches Hauptstaatsarchiv: loc 581/2, Die Einschränkung der Anzahl der Juden und deren Gewerbes in der Residenz-Stadt Dresden, ingleichen die für letztere publicirte Juden-Ordnung betr., Ao 1763 sequ., Vol. I

SächshStA: Landesregierung, loc 30953, Den Statum der hiesigen Judenschaft und die von Zeit zu Zeit dabei vorgefallenen Veränderungen betr., 1789-1821.

SächsHStA: loc 30752, Judensachen in Dresden 1763-1817

SächsHStA: loc 30953, Den Statum der hiesigen Judenschaft und die von Zeit zu Zeit dabei vorgefallenen Veränderungen betr., 1789-1821

SächsHStA: Kammerkollegium, loc 41503, Jüdisches Personen-Steuer-Catastrum der Stadt Dresden, (Rep. LIX D. Nr. 1721)

SächsHStA: loc 14626, Teil II, Den Aufenthalt der Juden betr., Vol XIIB Ao 1772, 1777, 1778, 1779, 1780, 1781

SächsHStA, Kammerkollegium, loc 25192, Die einigen Juden in Dresden ertheilte Cammer-Paesse betr., Ao 1746 sequ. Vol. I

SächsHStA, Kammerkollegium, loc 2519, Die zu Dresden sich aufhaltenden Schuz-Juden, ingl. die denenselben von Zeit zu zeit erth. Cammer-Paesse betr., Vol.II, Ao 1760, Rep. 48, No 882; Vol. III Ao 1763-1772, Rep. 48, Nr. 883

SächsHStA, Geheimer Rat, loc 8794/14, Acta Commissionis, Die sich alhier aufhaltende Juden und die Einreichung einer Specification derselben betr., Vol. I, Ao 1762

SächsHStA, Geheimer Rat, loc 14618, Specification der am 13. 14. und 15.März 1748 aufgefundenen Juden

SächsHStA, Geheimes Konsilium, loc5713, Acta, Des HofFactor Wolf Jonas Eubeschüzens Suchen die im Jahre 1770 ihm zum Aufenthalte alhier ertheilte Concession so wie das ihm wegen seines Gerichts-Standes u.w.o.a. ausgefertigte Decretum nunmehr auf den Nahmen Adlersthal von neuem auszufertigen d.ao.1778

Stadtarchiv Dresden, Ratsakten, C.XL.II 33, Die Verzeichnisse derer Nahmen der hiesigen Judenschaft betr., 1788